

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

39. Jahrgang

1985

Heft 3

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Roswitha Reichart	
Leben in Vertrautheit mit dem Tod	
Die Friedhofserweiterung und Neugestaltung in Markt St. Florian	179
Aldemar W. M. Schiffkorn	
Für ein lebendiges Museum . . .	
Überlegungen zu einem neuen Museumskonzept	191
Erich Nowotny	
Der Musiker Johann Kirchschräger (1865 – 1926)	
Sein Wirken in Kronstorf	201
Annemarie Fossel	
Cäcilie Dierzer (1808 – 1897)	
Leben, Aufstieg und soziale Ideen einer Linzer Bürgerin im 19. Jahrhundert	221
Erwin M. Ruprechtsberger	
Eine Eisenlanzenspitze aus Kronstorf	239
Ernst Wenisch	
Einige persönliche Erinnerungen an Wilhelm Gärtner	
Zu seinem 100. Geburtstag am 1. September 1985	246
Aldemar Schiffkorn	
Von der Allgemeinen Schulordnung Maria Theresias 1774 zu den Schulreformideen Adalbert Stifters 1865	256
Franz Sonntag	
Max Schlickinger	
Ein fast vergessener Heimatforscher des Innviertels	264
Roman Moser	
Holzschlösser an Lehmhäusern in Marokko und an Getreidekästen in Oberösterreich	270
Cölestin Hehenwarter	
Das „Prämer Muster“	
Zur Bemalung ländlicher Möbelstücke	274
Buchbesprechungen	279

Holzschlösser an Lehmhäusern in Marokko und an Getreidekästen in Oberösterreich

Von Roman Moser

Ait Benhaddou ist ein befestigtes Dorf (Ksar), das sich am Ostufer des Asif Mellah in der Nähe von Quarzazate am Hang eines Hügels erstreckt. Sechs Familienburgen aus Lehm heben sich deutlich von den übrigen Häusern der Siedlung ab. Auf der Kuppe des Hügels, von dem aus im Norden die Gebirgskette des Hohen Atlas mit seinen wasserspendenden Firnfeldern zu sehen ist, steht die Ruine eines Agadirs, der früher als bewachter Gemeinschaftsspeicher des Ortes gedient hatte.

An vielen Türen der Lehmhäuser sind Holzschlösser angebracht, die mit ihrem Sperrsystem jenen an alten Getreidekästen im oberösterreichischen Alpenvorland ähnlich sind.

An den einfachen Brettertüren ist von außen lediglich ein quadratischer Fensterausschnitt zu sehen (Fig. a), durch den der Holzschlüssel in den ausgehöhlten Teil des Schloßriegels mit Lochplatte eingeführt werden muß, um den Riegel aus seiner Sperre zu lösen. Damit kann der Schloßriegel aus dem Türstock bzw. der Mauernische zurückgezogen und die Tür geöffnet werden.

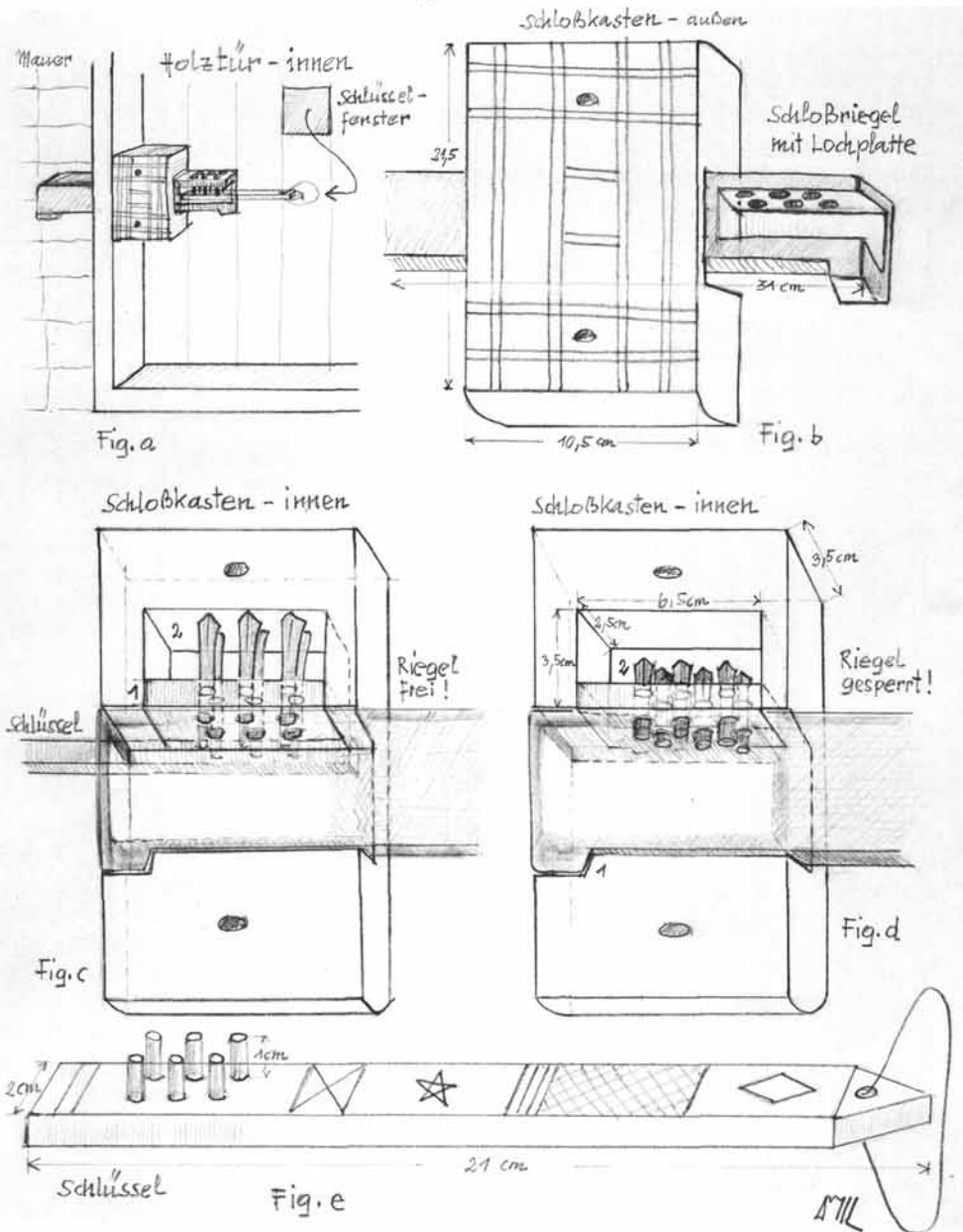
Der Schloßkasten aus Tamariskenholz (Fig. b) ist mit zwei großen Schrauben an der Holztür befestigt. In der Mitte besitzt er einen Einschnitt, um den 31 Zentimeter langen Schloßriegel mit Lochplatte aufnehmen zu können. An der Außenseite ist

er mit einfachen Kerbschnitten verziert, die dem linearen, geometrischen Dekor der Berber entsprechen. Wird nun der Riegel bis zum Anschlag im Schloßkasten vorgeschoben (Fig. d/1), dann stimmen die Ausnehmungen der Lochplatte mit der Lage der runden Holzstöpsel im Schloßkasten so überein, daß die Stöpsel aufgrund ihres Eigengewichtes nach unten fallen und in die Lochplatte des Schloßriegels einrasten (Fig. d). Damit ist der Riegel gesperrt und kann im Schloßkasten nicht mehr bewegt werden. Die sechs Holzstöpsel sind oben breiter und kantig zugeschnitten, um ein weiteres Absinken zu verhindern (Fig. d/2).

Erst wenn der Schlüssel in die freie Ausnehmung des Schloßriegels so eingeführt wird, daß die sechs Holzzähne genau in die sechs Ausnehmungen der Lochplatte einrasten, können die Stöpsel aus ihrer Verankerung nach oben gedrückt werden (Fig. c). Eine eigene Lochplatte (Fig. c/1), die den freien Raum für die Bewegung der Holzstöpsel (Fig. c/2) nach unten abschließt, hält diese in ihrer Lage fest. Damit ist der Schloßriegel frei, kann mittels Schlüssel aus seiner Sperrstellung zurückgezogen und die Tür anschließend geöffnet werden.

Der an seiner Oberseite mit Berberdekor verzierte Holzschlüssel ist hier mit sechs Zähnen versehen, die in regelmäßi-

Holzschloß an einem Haus (Tighremt) in Ait Benhaddou, Marokko 1985



gen Abständen zueinander stehen (Fig. e). Die Länge der Holzzähne muß genau der Dicke der Lochplatte am Schloßriegel entsprechen, um das Ein- und Ausschieben

widerstandsfrei zu ermöglichen. Natürlich besteht die Möglichkeit, Anzahl und Anordnung der Zähne, Stöpsel und Bohrungen der Lochplatten zu variieren, um eine

Sperrmöglichkeit des Schlosses für Unbefugte auszuschließen. Schon jede geringfügige Abänderung der Matrice würde es vereiteln, die Tür mit einem Nachschlüssel zu öffnen.

Holzschlösser an den Türen alter Getreidekästen im oberösterreichischen Alpenvorland zeigen verblüffende Ähnlichkeit im Sperrmechanismus. Wohl sehr interessant ist ein Holzriegelschloß, das heute noch im Gemeindegebiet von Gschwandt funktionstüchtig ist. An dem alten Getreidekasten aus dem 18. Jahrhundert wurde nicht das kleinste Eisenstück verwendet. (Fig. 10/25). Will man die Speichertür aufmachen, so muß man zuerst das Schloßfenster öffnen, welches sich seitlich der Tür befindet. Den etwa dreißig Zentimeter langen Holzschlüssel, der vier Zähne besitzt (Fig. 11/25), schiebt man durch das Fenster in den hohlen Raum der Wandung und steckt ihn mit viel Geschick in ein Bohrloch. Der Schlüssel ist dabei so zu drehen, daß die Zähne in Ausschnitte der vier Sperrbretter einrasten (Fig. 10a/25). Sodann genügt eine Drehbewegung um etwa 45 Grad, um die Sperrbretter aus den Einschnitten des Schloßriegels zu heben. Damit ist dieser frei und kann zurückgezogen werden. Die Speichertür läßt sich nun nach innen öffnen.

Noch einfacher, aber mit einem gelenkigen Eisendorn, ist eine Sperrvorrichtung an einem Getreidekasten in Haitzing (Gemeinde Laakirchen) zu öffnen. Neben der Speichertür, die ebenfalls nur nach innen geöffnet werden kann, befindet sich in der Holzblockwand ein Bohrloch (Fig. 12/39). Durch diese Öffnung schiebt man den zweiteiligen Eisendorn (Fig. 12a/39). Sobald das gelenkige Ende in einem Einschnitt des Sperrriegels einrastet, kann durch Drehbewegung des Sperrhakens, der immer wieder in den Einschnitten des

Sperrbalkens einrastet, dieser vor- und zurückbewegt werden. Sperrt man zu und bewegt man den Balken genügend weit vor die Speichertür, dann fällt ein Widerlagerbalken in seine Haltevorrichtung und verhindert das Zurückschieben des Sperrriegels. Ein Dieb kann nun mit keinem Nachschlüssel öffnen. Die Besitzer jedoch kennen in der Speicherwandung eine Stelle, an der sie durch Verschieben eines Brettes eine Öffnung freimachen, durch diese hineingreifen, den Widerlagerbalken aufheben und dem Sperrbalken aufsetzen. Nun erst kann mit dem Schlüssel (Eisendorn) der Balken zurückbewegt und die Speichertür geöffnet werden. In diesen Sperrmechanismen steckt doch ein gutes Stück Bauernschläue.

Vergleicht man anschließend die Holzschlösser der Berber in Marokko mit jenen bei uns, so kann man Ähnlichkeit der Sperrsysteme erkennen. Diese Parallelentwicklung, die in jeder Region unbeeinflusst erfolgte, läßt vielleicht eine gemeinsame Wurzel erkennen. Schon zur Römerzeit waren Sperrvorrichtungen ähnlicher Systeme in Verwendung. Es wäre daher naheliegend, anzunehmen, daß durch die Römer sowohl in Nordafrika (Provincia Mauretania Tingitana mit Volubilis und Tingis, im heutigen Nordmarokko gelegen) als auch im alpinen Raum und bis an den Limes, Kulturgut dieser Art verbreitet wurde und sich so aus den Grundelementen bei den verschiedenen Völkern spezielle Systeme entwickeln konnten, die einen möglichen Schluß auf eine gemeinsame Wurzel zulassen.

Literatur

- Roman Moser: Alte Getreidekästen zwischen Aurach und Traun. In: OÖ. Heimatblätter. Jg. 9. Linz 1955. S. 299 – 306.
Ders.: Alte Getreidespeicher zwischen Ager und Aurach. In: Jahresbericht des BRG. Vöcklabruck. Nr. 1. Jg. 1958. S. 10 – 19.

Holzschlösser an alten Getreidekästen

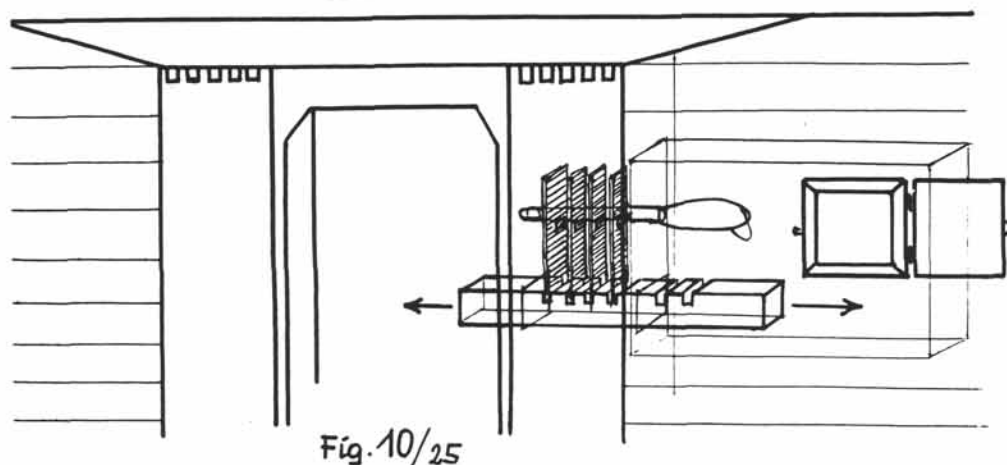


Fig. 10/25

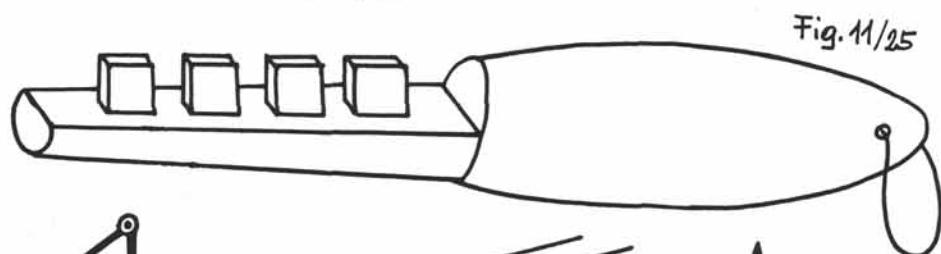


Fig. 11/25

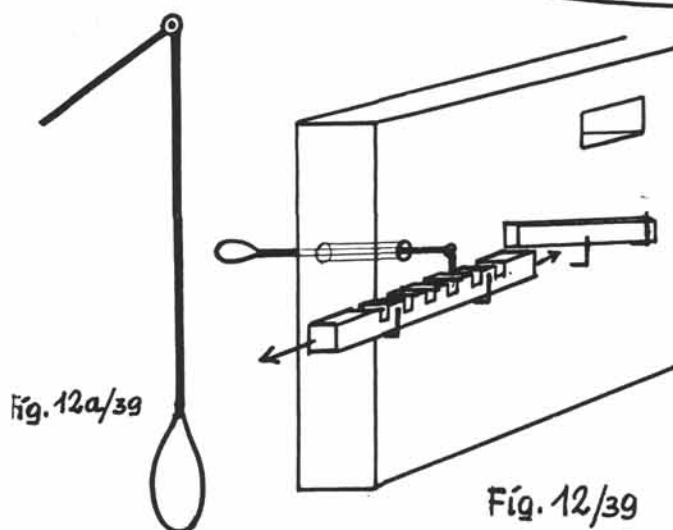


Fig. 12a/39

Fig. 12/39

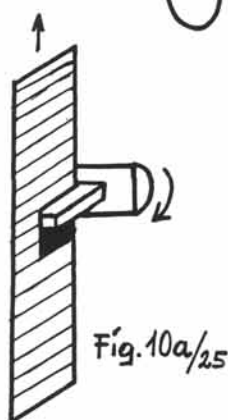


Fig. 10a/25

ML

Ders.: Alte Getreidespeicher zwischen Traun und Alm. In: 54. Jahresbericht des BRG. Gmunden. Jg. 1968. S. 17 – 25.

Ders.: Alte Getreidespeicher in der Flyschzone westlich des Traunsees. In: 58. Jahresbericht des BG. Gmunden. Jg. 1971/72. S. 4 – 8.

Ders.: Ein Kleinod bauerlicher Siedlung ist in Gefahr. In: Salzkammergut-Zeitung. Gmunden 1977. Nr. 25. S. 16.

Ders.: Alte Getreidespeicher im Bezirk Vöcklabruck. In: Der Bezirk Vöcklabruck. Linz 1981. 2. Teil. S. 794 – 801. Bildteil Nr. 126 – 130.